

CXIV: 27.

R e d e

bey Eröffnung

der

Dorpatschen Töchter-Schule

am Geburtstage

Ihro Kaiserl. Majestät

Maria Feodorowna

gehalten

von

Georg Friedrich Parrot

Professor und Mitgliede der Schulcommission.

Auf Verlangen der Schulcommission gedruckt.

Bei M. G. Grenzius, Universitätsbuchdrucker.

1804.



Hochzuehrende Versammlung!

Wir feyern heute den Geburtstag einer erhabenen Fürstin. Sie ist die Mutter des Menschenbeglückers, dessen Namen wir nicht mehr die Worte: gut, edel, groß, beylegen, weil diese Beynamen sonst auf Etwas ungewöhnliches deuten, woran uns Seine Regierung, Sein ganzer Lebenswandel gewöhnt hat. Alle unsre Gefühle für Ihn hat Sie lange vor uns gehabt. Sie hat Ihn geliebt, ehe wir wußten, wie theuer Er uns und der ganzen Menschheit seyn würde. Sie hat Ihn geliebt, liebe Ihn mit mütterlicher Zärtlichkeit. — Mütter, die ihr mich höret, ihr wißt, was Mutterliebe heißt, wie erhaben über alle Gefühle dieses Gefühl ist! — Sie hat Ihn unter Ihrem Herzen getragen. Sie hat Ihn an Ihre Brust gedrückt; Sein erstes Lächeln hat Sie beseligt! Von Ihr hat Er
die

die ersten Wohlthaten empfangen; von Ihr die ersten Eindrücke von Sanftmuth erhalten; der Sanftmuth, die jetzt so viele Millionen beglückt! Wer *Alexandern* liebt, werde von uns wieder geliebt! Darum sey am heutigen Tage der Name *Maria* uns gesegnet!

Aber nicht blos darum, nicht blos in dieser mütterlichen Beziehung verehren wir die Vortreffliche. Der Geist unsers Zeitalters hat auf die Großen und Mächtigen gewürkt. Herablassung gegen die andern Stände, urbanes Benehmen, außere Humanität, characterisiren im Allgemeinen die jetzigen Häupter der europäischen Nationen. *Maria Fedorowna* hat sich auf einen höheren Standpunkt gesetzt; Sie hat sich wesentlichere Verdienste zum Ziele Ihres Lebens gemacht. Viele Tausende von Armen verdanken Ihrer beynah grenzenlosen kaiserlichen Milde ihren Unterhalt. Und die Wohlthätige gibt nicht, wie sonst der Reiche oft gibt, mit sorgloser Nachlässigkeit; nein, Sie bekümmert sich dabey um Alles. Zwar hat Sie sich eine eigene Kanzley errichten müssen; aber Sie steht — nein, Sie würkt an der Spitze derselben, weiß von Allem, fennt und leitet auch das Geringsste dabey. Kurz, man sieht es Ihrer
anhalt

anhaltenden Emsigkeit an, daß dieses schöne Geschäft Bedürfniß Ihres edlen Herzens ist.

Eben so erscheint die erhabene Kaiserin in der Direktion der weiblichen Erziehungs-Anstalten. Mit mütterlicher Sorgfalt pflegt Sie die junge, zarte Ausfaat, aus welcher das häusliche Glück des Menschengeschlechts erwächst. Unermüdet bekümmert Sie sich um Alles, was die physische, intellektuelle und moralische Bildung betrifft, gleich besorgt für die ärmsten, wie für die vornehmsten Classen. Sie besucht diese Anstalten zu bestimmten und unbestimmten Stunden, um durch Ihre öftere Gegenwart den Eifer der Vorgesetzten zu beleben, die Freude der Zöglinge zu erhöhen.

Einer solchen Kaiserin Geburtstag ist ein Festtag für ganz Rußland, für uns ein doppeltes Fest. Mit Recht also feyern wir diesen Tag durch die Eröffnung der hiesigen Tochter = Schule, als der ersten weiblichen Erziehungs = Anstalt, die durch unsre Universität organisirt wird.

Für die Bildung des weiblichen Geschlechts wurde von jeher wenig gethan. Sie wurde größtentheils der elterlichen Sorgfalt überlassen. Allerdings, wenn die Eltern die Erzieher ihrer Kinder seyn wollten und könnten, so würde diese Erziehung

im

im stillen, bescheidenen Familienkreise am besten ge-
deihen. Der Anblick einer Römerinn, die in dem
einsamsten Zimmer ihres Hauses mit ihren Töchtern
sich beschäftigt, sie die weiblichen Kunstarbeiten lehrt,
ihr Herz zur häuslichen Tugend einweicht, ihre Va-
terlandsliebe durch das Beyspiel großer Frauen er-
weckt und belebt, ist dem Menschenfreunde vielleicht
erfreulicher, als die glänzenden Siege der Männer
auf dem Schlachtfelde oder der Rednerbühne. Allein
solche Mütter waren, auch bey den Römern und
Griechen, Seltenheiten; und es ist ein in jeder Hin-
sicht unauf lösliches Problem, das weibliche Geschlecht
in allen Classen der menschlichen Gesellschaft auf
eine Stufe der Kultur zu bringen, die jenem Zweck-
ke einer vollkommenen häuslichen Erziehung ent-
spräche; besonders setzt die Befriedigung der unent-
behrlichen Bedürfnisse, welche aller Cultur voran-
gehen muß, diesem idealischen Vorhaben unüber-
windliche Schwierigkeiten entgegen.

Ist nun ein gewisser Grad von Vollkommen-
heit in der weiblichen Erziehung durch die Eltern im
Ganzen unerreichbar, so fordert also das weibliche
Geschlecht mit Recht, daß der Staat zur Bildung
der Töchter eben das leiste, was es für die Bil-
dung der Söhne thut. Unsre Vorfahren des mitt-

lern Zeitalters fühlten schon die Gültigkeit dieser Ansprüche. Die religiösen Begriffe der damaligen Zeit hatten Klöster auch für das weibliche Geschlecht errichtet. Bald wurden sie in Frankreich, Deutschland, Italien und Rußland zu weiblichen Erziehungsanstalten mit benutzt. Besonders erhielten die adelichen Jungfrauen Frankreichs in den zwey jüngst verfloffenen Jahrhunderten in den Klöstern eine Bildung, die im Durchschnitt die Bildung der Männer desselben Standes übertraf. Man empfand wohl auch das Bedürfniß, der weiblichen Jugend der niedern Stände einige Bildung zu geben, aber es erzeugte den unseeligen Gedanken, die Mädchen in die Knabenschulen aufzunehmen; und so entstanden ächte Trivialschulen, in welchen das weibliche Geschlecht etwas männliches in Betragen und Denkart erhielt, und so von seinem ursprünglichen zarten Sinn viel verlor. — Ich schweige von andern Mißbräuchen, die daraus entstanden.

Das Bedürfniß öffentlicher weiblicher Lehranstalten spricht in unsern Zeiten noch lauter, und die Universität, welcher die öffentliche Erziehung in vier Provinzen anvertraut worden ist, würde die Würde und den Umfang ihrer Pflichten verkennen,

wenn

wenn sie ihre Sorgfalt auf die Bildung des männlichen Geschlechts einschränkte. Aber in welchem Geiste, Ihr Väter und Mütter! wird sie die Bildung eurer Töchter besorgen? — Eine Frage, die sie gern beantwortet und jetzt beantworten muß, um die Begriffe über diesen wichtigen Gegenstand zu bestimmen, und — vielleicht zu läutern.

Der künftige Beruf unsrer Töchter ist natürlich das Ziel, worauf ihre ganze Erziehung berechnet werden muß. Hier ist dieser Beruf bestimmter, reiner, ausgesprochen, als bey dem Manne. Auf die künftige Bestimmung der Jungfrau haben unsre gesellschaftlichen Verhältnisse und Mißverhältnisse bey weitem nicht so viel Einfluß, als auf die künftige Bestimmung des Knaben. Die Natur hat hier ihre Rechte ungleich besser behauptet. Der Gang der weiblichen Erziehung kann also, und muß einfacher seyn. Unsre Töchter werden Gattinnen, Mütter, Hausmütter. In dieser dreysfachen Rücksicht muß also ihr Herz, ihr Geist, ihre körperliche Geschicklichkeit gebildet werden.

Sanftmuth ist ursprünglich der Charakter des Weibes auf allen Stufen ihrer natürlichen Entwicklung. Sanftmuth blickt aus jedem Gesichtszuge des Kindes; Sanftmuth wird Grazie in der erwachsenen

senen Jungfrau; Sanftmuth macht die Frau zur glücklichen Gattin. Durch Liebe, durch Ueberredung, durch den unmerklichen, aber sichern Einfluß der süßen Gewohnheit, soll das Weib auf den Mann wirken, seine rauhern Sitten abglätten, die Sorgen von seiner Stirn verscheuchen, den Kummer aus seinem Herzen verbannen, oder ihn theilen. Liebe soll die Mutter beseelen; freundlicher Ernst die Fehler der Kinder bestrafen; Duldsamkeit soll die Hausmutter überall begleiten, Güte die Pflichten für die Hausgenossen vorschreiben.

Liebe, Sanftmuth, Duldsamkeit sind also der Character der Moral, welche die weibliche Jugend gelehrt werden soll. Diese Moral enthält den ganzen Umfang ihrer künftigen Pflichten. Diese lehre sie gütige und vernünftige Behandlung, aller Menschen, zärtliche Verehrung der Eltern, liebevolle Achtung für ältere Geschwister, zarte Sorgfalt für die jüngern, Nachsicht und Geduld gegen Dienstboten, deren Fehler oft aus den unsrigen entspringen; sie lehre sie den weisen Gebrauch der Zeit, der die Zeit verdoppelt, eine kluge Eintheilung der häuslichen Geschäfte, welche Ordnung erzeugt; sie lehre sie nützliche Sparsamkeit und edle Freygebigkeit; sie lehre sie endlich auf ihr Aufferes sorgfältig Achtung geben;

geben; sie Abße ihnen Gleichgültigkeit, so gar Abneigung gegen die Pracht, aber eine desto größere Aufmerksamkeit auf die Keulichkeit ein, die dem weiblichen Körper d s ist, was Sanftmuth der weiblichen Seele; sie lehre sie sogar die Kunst zu gefallen; diese schwere Kunst, wenn sie weit gesucht wird, diese leichte Kunst, wenn man gut und natürlich ist!

So soll die Moral für unsre Jungfrauen in alle Verhältnisse ihres Lebens eingreifen, sie zu jedem weiblichen Berufe einweihen. Vorzüglich wird die Lehre Jesu auf sie wirken. Die Lebensgeschichte dieses erhabenen, göttlichen Weisen, dessen Liebe das ganze Menschengeschlecht umfaßte, dessen Leben beständige Duldung war, wird die jungfräulichen Gemüther entzücken und zu dem Entschlusse, christlich zu leben, begeistern. — Ja! wenn das Christenthum von der ganzen Erde mit Feuer und Schwert ausgerottet wäre — man müßte es im weiblichen Herzen wieder finden.

Über die Geistes-Bildung des Frauenzimmers ist viel gestritten worden; und noch jetzt fehlt es nicht an Männern, die sich zu ganz entgegengesetzten Partheyen bekennen. Diese, möchten die Gefährtinn ihres Lebens einzig und allein in die Küche verweisen;

sen; jene, möchten nur einem Weibe, wie die Gattin des Perikles war, ihre kostbaren Tage anvertrauen, ohne doch selbst Perikleſſe zu seyn. Laßt uns die Natur fragen! ihre Antwort wird uns sicher leiten. Die letzte Bestimmung des Weibes ist, zu seyn, nicht die Dienerinn, sondern die Gesellschafterinn des Mannes; zu sorgen, nicht bloß für die häuslichen Bedürfnisse, sondern auch für die Annehmlichkeit des Umganges. Sie muß für den gebildetern Ausdruck der Zärtlichkeit des Mannes, für den höhern Schwung seiner Seele empfänglich seyn, und so von ihm so viel empfangen an Lebensgenuß jeder Art, als sie ihm giebt. Nur in diesem schönen Wechsel, nur in diesem Nehmen und Hingeben von Gefühlen und Ideen besteht das eheliche Glück. — Die letzte Bestimmung des Weibes ist, ihre Kinder zu erziehen, ihre Entwicklung zu belauschen, ihre ersten Handlungen und Gefühle zu leiten, und in dieser seligen Beschäftigung ihr höchstes Lebensglück und die Hochachtung des Gatten zu finden. Dazu muß sie ältere Erfahrungen kennen, Grundsätze haben und einen gebildeten Geist zu ihrer Anwendung. — Die letzte Bestimmung des Weibes ist die Führung ihres Hauswesens mit Ordnung, Reinlichkeit, Weisheit. Dazu braucht sie erworbene Sachkenntnis
und

und Scharfsinn, um mit Vorsicht zu verfahren, und die Grenzen des Schicklichen nie zu überschreiten.

Weg also mit den Grundsätzen, die das weibliche Geschlecht unter seine Würde herabsetzen! Die Natur erkennt sie nicht an, da sie dem Weibe eine hohe Bestimmung gab. Aber, eben so bestimmt sage ich: Weg mit jeder Art, mit jedem Grade der Geistes-Cultur, die der Frau ihren häuslichen Beruf ekelhaft machen, die sie auf einen Standpunkt versetzen, wo ihre Phantasie, durch überirdische Ideale verleitet, sich über die natürlichen Verhältnisse erhaben glaube! Weg mit jener Gelehrsamkeit, die nur gelehrte Frauen bildet! Die Jungfrau, welche, die Mappe unter dem Arme, mit dem Studenten ins Collegium geht, und dann die Doctorwürde durch eine lateinische Disputazion erringt — ist mir widerlich. Ein Glück für die einzige Edle, die dieses Schicksal wirklich traf, daß die Natur es mit Ihr besser meinte, als Ihr gelehrter Vater, daß diese gütige Mutter ihr einen Vorrath von Weiblichkeit verlieh, welcher dieser Pest aller Weiblichkeit widerstand, und, trotz aller dieser Dornen, die Blüthe der Sanftmuth, der Güte, aller häuslichen Tugenden in ihrem Herzen sorgfältig pflegte!

Wir

Wir wollen also den Verstand unsrer Jungfrauen zum richtigen Denken, zum scharfsinnigen Urtheilen ausbilden. Wir wollen ihn mit Kenntnissen zieren aus der Geschichte, aus der Natur und der Kunst, die ein allgemeines Interesse für jeden Menschen haben, und überdieß mit jenen Kenntnissen, die sich unmittelbar auf den dreyfachen weiblichen Beruf beziehen. — Aber auch nicht mehr; weil eben dieser schöne Beruf die Anwendung höherer Kenntnisse nicht gestattet, weil er durch sie leicht in Gefahr kommen könnte.

Der Vortheil der Handarbeiten gewährt dem weiblichen Geschlechte einen Vorzug, den das männliche in den gebildetern Ständen nicht hat. Diese weibliche Handarbeit ist eine Beschäftigung, die überall statt finden kann, und die Seele in ein glückliches Gleichgewicht versetzt, das dem Manne oft fehlt. Dieser Beschäftigung verdanken wir es, daß die Spielsucht bey dem weiblichen Geschlechte noch nicht so viele Verheerungen angerichtet hat, als bey dem männlichen; abgerechnet, daß die Produkte dieser Handarbeit den weniger bemittelten Familien kein gleichgültiger Ertrag sind. Aber auch den reichern Familien kann und soll jede Beschäftigung der Art willkommen seyn. Sie wird die Quelle der schönsten

sten Wohlthätigkeit, derjenigen Wohlthätigkeit, die nicht blos im Geben besteht; sondern eigene Bemühungen, eigene Thätigkeit bey'm Geben voraussetzt. — Ich kann mich nicht enthalten, den wenig bekannten Ursprung der heutigen Mode, mittelst dicker und langen Striknadeln Strikzeuge mit weiten Maschen zu verfertigen, Ihnen, meine hochgeehrten und achtungswürdigen Zuhörerinnen, zu erzählen. Drey Jahre vor dem Anfange der Französischen Revolution, gerade bey'm Eintritt eines harten Winters, klagten die vornehmen Pariserinnen über Langeweile, zu Hause und in den Gesellschaften. Sie waren für jeden Genuß abgestumpft, weil sie nur die alltäglichen Genüsse des Reichthums kannten. Der wackere, durch seine Tugenden bekannte, Pfarrer zu St. Sulpice war einst bey solchen Klagen zugegen. — „Ich weiß ein Geheimniß, sagte er, Ihnen diese tödliche Langeweile abzunehmen. In und um Paris sind Tausende von Kindern, die halb nackt diesem harten Winter entgegengehen. Stricken Sie diesen armen Kleinen warme Kleider!„ — Das Wort des geehrten Mannes fand Herzen. Das Ebenholz und das Fischbein wurden zu Striknadeln geformt; Muster zu Kinderkleidern wurden von den Schneidern erpreßt; die zarten Finger, die bey der bloßen Berührung

der groben Wolle sonst schauderten, strickten nun diese Wolle mit Freuden; die Provinz ahmte Paris nach, und es wurden in der That bald Tausende von Armen gekleidet. — Liebet also, edle Jungfrauen aller Stände, die Handarbeiten eures Geschlechts! braucht ihr sie nicht für euch selbst und für die Curigen, so hat die Natur Euch überall Verwandte geschenkt, die große Familie der Armen, an welche ihr die Produkte oder den Ertrag dieser Arbeiten verwenden könnt; und — glaubt es mir — ein Paar Strümpfe für einen Armen gestrickt, ein Hemd für einen Kranken genähet, gewährt mehr Genuß, als Reichthum und Üppigkeit. — O mögen unsre Töchter, für welche unsre Schule heute eingeweiht wird, diesen Sinn aus dieser Schule einst ins väterliche Haus, ins Leben überhaupt, mit hinüber nehmen!

Und ihr, Jünglinge, die ihr mich höret! — denn wie könnte ich diesen Rednerstuhl verlassen, ohne ein herzliches Wort an euch besonders gerichtet zu haben. — Jünglinge! — dieses Gemälde der weiblichen Bildung, der weiblichen Jugend, der weiblichen Würde, ist kein bloßes Ideal; Tausende aus jenem reizenden Geschlechte haben es realisirt, und es liegt nur an unserer Kurzsichtigkeit, wenn wir die Beyspiele nicht überall entdes-
cken,

ken, wo sie sind. Unsichtbar wandelt die weibliche Jugend im jungfräulichen Gewande unter uns. — Verehrt sie! — Ehrt ein Geschlecht, dessen ihr euch erst würdig mathen müßt, durch einen hohen Grad der Cultur des Geistes und des Herzens! — Mit Freuden, — mit Wonne fasse ich den Gedanken, daß dieses mein Wort an euch in euren Seelen erschalle, ehe ich es aussprach. — Folgt immer dieser schönen innern Stimme, diesem reinen Sinne für das Gute, damit auch die Mütter in Dorpat unsre Akademie segnen.

Eltern: die ihr Zeugen der Eröffnung unsrer Töchterschule seid, gelobet heute der Jugend und der Humanität, durch eure Sorgfalt, durch euer Beyspiel, durch alle Mittel, die die Vorsehung Euch gab, die redlichen Bemühungen der Lehrer, die reinen Absichten der Vorgesetzten aus allen Kräften zu unterstützen, damit der heutige Tag für das Familienglück unsrer Stadt merkwürdig werde!
